Abendausgabe

Nr. 144 ♦ 41. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 72

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Goldpfennig
50 Milliarden

Dienstag
25. März 1924

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9—5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

England und die deutschen Wahlen.

Keine Einmischung — aber stärkstes Interesse.

Aus London wird uns aus führenden Kreisen der Arbeiterpartei geschrieben:

Es sind in letzter Zeit hier Berichte eingetroffen, wonach die äußerste Rechte in Deutschland dermaßen stark zu werden droht, daß ihr Sieg bei den kommenden Reichstagswahlen in den Bereich der Möglichkeiten gerückt sei. Auf Grund von Aeußerungen der leitenden Persönlichkeiten des jetzigen Kabinetts können wir die Versicherung geben, daß diese Berichte in Downing-Street (die Londoner Wilhelmstraße. Red. d. „V.") mit Sorge aufgenommen werden. Selbstverständlich wollen die Mitglieder der britischen Regierung unbedingt vermeiden, irgend etwas zu unternehmen, was als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes angesehen werden könnte; aber ihre Zurückhaltung vermag natürlich nicht, die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß sie im Hinblick auf diese Entwicklung sehr ernsthaft besorgt sind.

Das unmittelbare Hauptziel der auswärtigen Politik Macdonalds ist die Wiederherstellung des internationalen guten Willens und geordneter Verhältnisse in Europa. Macdonald selbst hat wiederholt seine Absicht zum Ausdruck gebracht, die Frage der Reparationen und die anderen damit zusammenhängenden Probleme in Angriff zu nehmen, sobald der Bericht der von der Reparationskommission eingesetzten Sachverständigenausschüsse vorliegen wird. Der Ton der französischen und der englischen Presse während der letzten Wochen wird als ein günstiges Vorzeichen für den Erfolg dieses Werkes angesehen. Allerdings wird hier die Mitwirkung der deutschen Regierung als ebenso wesentlich empfunden wie die Mitwirkung Frankreichs, wenn endlich die Wirren, die Europa seit dem Waffenstillstand heimgesucht haben, beigelegt werden sollen.

Aus diesem Grunde hat auch Ministerpräsident Macdonald jüngst in einer Unterredung mit einem französischen Journalisten ausgeführt, er würde aufs tiefste jeden Schritt bedauern, der geeignet sei, Deutschlands Beteiligung an Verhandlungen zu stören, deren Erfolg ihm für das künftige Wohlergehen Deutschlands ebenso notwendig erscheine wie für den Frieden und die Wohlfahrt ganz Europas. Nach solchen und ähnlichen Erklärungen von autoritativer Stelle kann ohne Sorge, dadurch etwa ein Dementi zu veranlassen, ausgesprochen werden, daß der Ministerpräsident und seine Kollegen einig sind in der ernsten Hoffnung, die deutsche Politik werde — welche Regierung auch aus dem neuen Reichstag hervorgehen möge — von jenem Geist der internationalen Gemeinschaftsarbeit durchdrungen sein, der nach ihrer Ueberzeugung allein die Wiederaufrichtung Europas verbürgt.

Macdonalds Friedensbemühungen.

Paris, 25. März. (WTB.) Die Morgenblätter drücken sich äußerst unbestimmt über die gestrige Unterredung des französischen Botschafters mit Macdonald aus, die anderthalb Stunden in Anspruch genommen hat. Nach dem „Matin" ist außer über Allgemeinheiten nur über eine einzige bestimmte Frage gesprochen worden, nämlich über die Frage, wann

der Bericht der Sachverständigen

der Reparationskommission übermittelt werde. Der französische Botschafter hat von dem englischen Premierminister verlangt, er möge wie Poincaré von den französischen Sachverständigen von den britischen fordern, daß sie die Enquête bald zu Ende führten. Poincaré wolle die interalliierte Diskussion über die Sicherheits- und Reparationsfrage recht bald anschneiden, möglichst im Laufe des April, wo er durch andere Geschäfte nicht behindert sei.

Weiter sagt der „Matin", die Veröffentlichung des Gelbbuches habe allein nicht genügen können, den englischen Premierminister über die französische Ansicht aufzuklären. Er habe möglicherweise geglaubt, daß die französische Regierung sich an die gegenseitigen Allianz- und Garantieformeln halte, während sie im Gegenteil geneigt sei, mit Rücksicht auf die vitalen Interessen Frankreichs

die Sicherheitsfrage

von allen Gesichtspunkten aus zu prüfen. Wenn Macdonald lieber einer allgemeinen europäischen Regelung zustimmen wolle, könne man das begreifen und darin das Gute erblicken, daß er die Notwendigkeiten der französischen Verteidigung zu berücksichtigen suche. Bis zu den deutschen Wahlen werde die Debatte über die Sicherheitsfrage allerdings eines wesentlichen Elements entbehren.

Wenn die Wähler eine rechtsgerichtete Mehrheit in den Reichstag schickten, dann wäre es unnütz, weitergehende Kombinationen in Frage zu ziehen, da man nicht auf den guten Willen Deutschlands bauen könne.

Der französische Botschafter sei nicht beauftragt gewesen, Vorschläge zu unterbreiten. Es sei auch zweifelhaft, ob Macdonald solche gemacht habe. Aber soweit diplomatische Verhandlungen nützen könnten, sei es gut, daß vor den wichtigen Zusammenkünften des kommenden Monats das Terrain geebnet werde.

Laut „Petit Parisien" ist auch die pfälzische Angelegenheit, insbesondere die Frage der bayerischen Beamten, berührt worden. Es sei auch sicher, daß der französische Botschafter Macdonald mitgeteilt habe, daß sich die französische Regierung, wenn sie sich auch nicht weigere, einer

Aenderung des Besetzungssystems im Ruhrgebiet

zuzustimmen, doch zur vollkommenen Räumung dieses Gebietes nicht entschließen könne. Jedenfalls hätten die beiden Staatsmänner in Verbindung mit dieser Frage auch von dem Pfändersystem gesprochen. Der französische Botschafter habe, wie leicht zu erraten sei, die Unmöglichkeit hervorgehoben, auf die beschlagnahmten produktiven Pfänder zu verzichten, außer in dem Falle, daß die Alliierten sich darüber verständigten, sie durch ebenso wirksame Garantien für die Gesamtregelung zu ersetzen. In der Hauptsache aber habe die Unterredung der Sicherheitsfrage gegolten.

Ein offiziöser Kommentar.

Paris, 25. März. (WTB.) Ueber die gestrige Unterredung zwischen dem englischen Premierminister Macdonald und dem französischen Botschafter berichtet Havas aus London: Die Unterredung habe der englischen Regierung Gelegenheit gegeben, sich davon zu überzeugen, daß die französche Regierung die Garantie, die sie zurzeit im Ruhrgebiet in der Hand habe, nicht ohne Kompensationen aufgeben könnte. Wenn im Laufe des derzeitigen Meinungsaustausches neue Modalitäten gefunden werden sollten, so könnten sie ihren Ausdruck in einem Kompensationssystem erhalten, das die Möglichkeit böte, etwas den produktiven Pfändern Gleichwertiges zu schaffen. An eine Aenderung des derzeitigen Standes der Dinge sei nicht zu denken, solange Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt habe.

Die Presse unterstreicht die große Bedeutung, die man in politischen Kreisen dieser Unterredung beimesse. In diplomatischen Kreisen betrachte man das Ergebnis als ein gutes Vorzeichen für die „zweite Phase der Unterhandlungen". Man halte diese zweite Phase für bevorstehend, obwohl darauf hingewiesen wird, daß die englische Regierung wiederholt der Ansicht Ausdruck gegeben habe, daß nach ihrer Auffassung eine Erörterung der Fragen selbst nicht stattfinden könne, bevor der Bericht der Sachverständigen der Reparationskommission überreicht worden sei.

Unsere Pflichten für die Jugend.

Von Gustav Hoch-Hanau.

In diesem Jahre rächt sich jetzt, da die herangewachsene Jugend aus der Schule entlassen wird, besonders schwer die ungenügende Fürsorge für die Heranbildung eines tüchtigen Arbeiter-Nachwuchses. An mehr oder weniger schönen Bestimmungen auf dem Papier fehlt es freilich nicht. Die Gewerbeordnung enthält eine Reihe von Schutzvorschriften, die Handwerks- und Gewerbekammern betätigen sich auf diesem Gebiete, vor allem aber haben es auch die Gewerkschaften nicht an den nötigen Anregungen fehlen lassen und sind in vielen Tarifverträgen für die Lehrlinge und Jugendlichen eingetreten. Auch das Reichsarbeitsministerium fehlt hier nicht. Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung hat im Mai vorigen Jahres „Allgemeine Bestimmungen für die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung" bei den Arbeitsnachweisämtern und außerhalb derselben erlassen. Darin heißt es z. B.: Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen hat sich zu erstrecken auf

a) die planmäßige Vorbereitung der Berufswahl Jugendlicher und die Aufklärung der Oeffentlichkeit über Berufsfragen;

b) die Erteilung von Rat und Auskunft in allen Fällen, welche die Berufswahl sowohl beim Eintritt in das Berufsleben wie beim Berufswechsel und die Berufsausbildung und Berufsfortbildung betreffen;

c) den Nachweis von beruflichen Ausbildungswerkstätten;

d) die Vermittlung in beruflich, sittlich und gesundheitlich einwandfreie Antern- und Lehrstellen.

Was die öffentlichen Arbeitsnachweise nach dieser Richtung hin tatsächlich leisten, mag dahingestellt sein. Entscheidend ist vielmehr, daß die augenblicklichen ungünstigen Verhältnisse: Arbeitslosigkeit oder ungenügender Verdienst es vielen Eltern aufs äußerste erschweren oder geradezu unmöglich machen, ihre Söhne und Töchter so für den zukünftigen Beruf ausbilden zu lassen, wie es nötig wäre und wie sie selbst es wünschen. In solchen Fällen versagt die jetzige Fürsorge so gut wie ganz.

Aber auch mit der Beschaffung wirklich passender Lehrstellen ist es schlecht bestellt. Nur zu oft haben sich Eltern bereits seit Monaten bemüht, ihr Kind in eine passende Stelle zu bringen, und schließlich müssen sie den Lehrvertrag abschließen, obgleich sie nicht das nötige Zutrauen zu dem Lehrmeister haben. Außerdem gibt es Lehrmeister genug, die zunächst den besten Eindruck machen, sich bald aber als völlig unfähig für ihre Aufgabe erweisen. Die Gewissenlosigkeit mancher Betriebsleiter in der Ausbeutung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen ist geradezu grenzenlos. Das mögen einige Belege aus den letzten Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten beweisen. Aus dem Regierungsbezirk Arnsberg heißt es: In dem Vorraum einer Beizerei des Lüdenscheider Bezirkes wurden jugendliche Arbeiterinnen mit dem Einpacken kleinerer Metallgegenstände beschäftigt. Da sie hierbei den austretenden Säuredämpfen ausgesetzt waren, mußte die Beschäftigung untersagt werden. — In einer Anzahl Metallwarenfabriken wurden jugendliche Arbeiter bei Bedienung der maschinell angetriebenen Pressen angetroffen, obgleich mitunter sogar die notwendigen Schutzvorrichtungen fehlten. — Ebenso wurden mehrfach Jugendliche an gefährlichen Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigt. — Nicht selten wurden Jugendliche bei solchen Arbeiten festgestellt, die ausdrücklich durch Gesetz verboten sind, z. B. in Fabriken feuerfester Steine bei der Handformerei, in Ziegeleien bei der Beförderung der Rohstoffe, im Steinbruch beim Verladen von Schuttmassen, in Glashütten bei der Herstellung des Gemenges im Gemengeraum. — Im Regierungsbezirk Wiesbaden wurden in einem Betriebe zur Verarbeitung von Flachs trotz vorausgegangener Verwarnung Jugendliche in der Handhechelei angetroffen; und in mehreren Steinbrüchen wurden Jugendliche bei der Herstellung von Kleinschlag beschäftigt.

Auch aus Handwerksbetrieben hört man Klagen: In Baden beschäftigte ein Mechaniker sieben Lehrlinge, mit denen er Lehrverträge abgeschlossen hatte. Da ihm ein Geselle nicht zur Seite stand, konnte von einer geregelten Ausbildung der jungen Leute keine Rede sein. — In Württemberg wurde in einer Buchdruckerei auf dem Lande die Arbeitszeit bis wöchentlich 69 Stunden verlängert; auch wurden die Lehrlinge zu Feld- und Gartenarbeiten bis ½10 Uhr abends herangezogen.

Endlich noch einige Beispiele aus den kaufmännischen Betrieben. Aus dem Bezirk Nürnberg-Fürth: An einer planmäßigen Ausbildung der Lehrlinge fehlte es recht häufig. Fünf Lehrlinge wurden fast ausschließlich zu gewerblichen Lager-, Keller- und Gartenarbeiten verwendet. — In Baden mußten in einem Baugeschäft die kaufmännischen Lehrlinge Baumaterialien ausladen und auf den Bauten Abfallholz zusammenlesen. Die meisten Klagen liefen aus Eisenhandlungen ein. Da hier oft kein gewerblicher Arbeiter beschäftigt wurde, mußten die Lehrlinge auch die vorkommenden gewerblichen Arbeiten wie Ausladen verrichten, so daß sie manchmal bis zum dritten Lehrjahre noch kaum mit kaufmännischen Tätigkeiten betraut worden waren.

Die Sozialdemokraten in dem Reichstage und den Landtagen haben immer wieder auf diese schweren Mißstände hin-

Verteidigersprüche im Hitler-Prozeß.

Von Gefühlen, Notwehr, Karthago und anderen Dingen.

In den letzten Tagen während der Plädoyers ist unter den Angeklagten eine allgemeine „Uebermüdungskrankheit" eingetreten. Vor zwei Tagen ließ sich Brückner beurlauben, gestern Kriebel, und heute haben sich Hitler und Pöhner beurlauben lassen. Rechtsanwalt Roder sprach von der Uebermüdung der Angeklagten durch die 10 Stunden täglich andauernden Verhandlungen und regte längere Erholungspausen an. Der Vorsitzende aber meinte unter dem Schmunzeln des ganzen Gerichtshofes, die Herren Verteidiger sollten sich bei den in der Tat ungeheuer ausgedehnten Plädoyers lieber etwas beschränken.

Dann erhielt Justizrat Schramm für den angeklagten Führer der Reichskriegsflagge, Hauptmann Röhm, das Wort. Aus seinem ebenso phrasenreichen wie inhaltlosen Plädoyer einige Kostproben:

1. Die Kahr, Lossow, Seisser haben ein schweres Verbrechen an „Seiner Exzellenz" Ludendorff begangen. „Man hat sogar Haftbefehle gegen unseren großen Feldherrn erlassen, um den uns die ganze Welt beneidet. Das Blut bleibt einem in den Adern stehen, wenn man denkt, daß der große Feldherr von einem oder zwei bayerischen Soldaten in der Nacht hätte aufgegriffen werden können."

2. „. . . Das Blutbad am Odeonsplatz kommt auf die, die aus kleinlicher und niedriger Rache und persönlichem Ehrgeiz den Befehl zum Feuern gaben. **Und aus dem Blut, das dort geflossen, wird einst der Geist Exzellenz Ludendorffs aufschweben mit der furchtbaren Anklage:** Hier ist von bayerischen Soldaten auf mich geschossen worden."

3. „. . . Jeder von uns weiß, daß der ganze Norden auf die befreiende Tat wartete. In Berlin war der Marsch nach dem Norden zu einer Kabarettnummer geworden, die stets großen Beifall auslöste."

4. „Ein bekannter Rechtslehrer hat den Satz geprägt: „Es gibt Fälle, **in denen das Urteil mit dem Gefühl befolgt, mit dem** Verstand begründet werden muß." § 53, der von der Notwehr spricht, gibt Ihnen die Möglichkeit, ein Urteil zu fällen, das dem gesunden Rechtsgefühl des Volkes entspricht. Volksstimme ist Gottesstimme. Und das Volk hat sein Urteil längst gefällt."

5. „Angenommen, in Berlin wird die Entwicklung so, daß über dem Reichstag die rote Flagge weht. Wer würde dann das Befreiungswerk wagen, wenn der Staatsanwalt mit dem Hochverratsparagraphen hinter ihm steht. Der § 81 war für die Monarchie gemacht. Mein Rechtsgefühl bäumt sich dagegen auf, daß dieser Paragraph die Verfassung schützt, die das Gesindel, die Verbrecher und Hochverräter sich selbst geschaffen haben."

6. „Auch die jungen Männer, die den Lumpen Heinz Orbis abgetan, könnte kein deutsches Gericht verurteilen. Genau so liegt der Fall hier."

7. „Der Zusammenbruch von Karthago hat eine verfluchte Aehnlichkeit mit dem Dolchstoß gegen Deutschland. Greifen Sie in die Speichen des rollenden Rades und verhüten Sie, daß Deutschland das Schicksal Karthagos teilt."

Die Börse „etwas freundlicher".

Heute gestaltete sich die Tendenz an der Berliner Börse etwas freundlicher. Die Spekulation führt die festere Tendenz auf die jetzt einsetzenden Interventionskäufe der Banken zurück. Es kommt hinzu, daß die schwersten Verluste aus der Frankspekulation, soweit es sich um sofort fällige Engagements handelt, zunächst gedeckt sein dürften. Gestern fanden im Usancehandel noch freiwillige Exekutionen statt. Infolgedessen stieg der Frank an einzelnen deutschen Börsen gestern bis zu einer Parität von 74 für das englische Pfund. Nach dem Aufhören dieser Deckungskäufe macht sich eine neue Verflauung der französischen Valuta bemerkbar. Heute wurde in Berlin das englische Pfund mit 79 Frank gehandelt.

gewiesen, die sowohl eine unverantwortliche Versündigung an den jungen Arbeitern und Angestellten als auch eine schwere Schädigung der Gesamtheit sind. Insbesondere haben sie darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, daß die Großbetriebe gezwungen werden, mustergültige Lehrwerkstätten für eine angemessene Zahl von Lehrlingen einzurichten. Auch hierfür können wir uns auf die Feststellungen der Gewerbeaufsichtsbeamten berufen. So heißt es in dem Bericht über den Regierungsbezirk Magdeburg: Von bestem Einfluß nicht nur auf die handwerkliche Ausbildung der Lehrlinge, sondern auch auf ihr Benehmen sind die besonderen Lehrlingswerkstätten, die bereits früher in einigen großen Werken, in neuerer Zeit auch in kleineren Werken eingerichtet worden sind. Sie sind von dem übrigen Betriebe vollkommen abgeschlossen und ermöglichen es, daß für diesen Zweck besonders geeignete Lehrmeister die Lehrlinge während der beiden ersten Lehrjahre planmäßig ausbilden und überwachen. Im Regierungsbezirk Arnsberg ist „erfreulicherweise" wiederum ein größeres Werk in Lippstadt zur Einrichtung von Lehrlingswerkstätten geschritten. Die Dortmunder „Union" hat ihre Lehrlingswerkstatt mit Werkschule durch Vermehrung der Lehrkräfte und Aufstellung neuer Maschinen erweitert. In der Lehrlingswerkstatt arbeiteten durchschnittlich 130 Lehrlinge. Die Werkschule wurde von 489 Schülern besucht. An Lehrkräften standen ein Hauptlehrer (Gewerbelehrer) und 18 nebenamtlich beschäftigte Lehrer zur Verfügung, unter ihnen Werksingenieure, Meister, Lehrer der Maschinenbauschule und Volksschullehrer. Die Leistungen der Lehrlinge sowohl dieser als auch anderer Lehrwerkstätten und Werkschulen als auch das Betragen der jungen Leute außerhalb des Betriebes waren nach Mitteilung der Schulleitungen durchweg zufriedenstellend. In dem Bericht über den Bezirk Oberbayern-Land werden als bemerkenswert die Lehrwerkstätten der Deutschen Werke A.-G., besonders die Werke in Dachau, hervorgehoben; sie weisen hervorragende Lehrlingsleistungen auf.

Solche Erfahrungen verpflichten uns, Gesetzgebung und Verwaltung dahin zu drängen, daß alle Großbetriebe verpflichtet werden, in dem erforderlichen Maße die Einrichtungen zur zweckmäßigsten Ausbildung des Arbeiternachwuchses zu schaffen. Außerdem darf es nicht länger an der Fürsorge fehlen, die es selbst der ärmsten Familie ermöglicht, ihre Kinder gründlich ausbilden zu lassen. Vor allem aber haben die erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen in ihren Gewerkschaften und in den Betrieben für die Arbeiterjugend einzutreten.

Ein großer Unbekannter.

Der Pommersche Landbund in Ekstase.

Es war der Pommersche Landbund, der ganz besonders völkische, der in den kritischen Novembertagen, als der Ausnahmezustand übers Reich verhängt wurde, in die Welt telegraphierte: „Wir stehen treu zu Herrn v. Kahr!" Was einer Kriegserklärung gegen das sündige Berlin gleichkam.

Ach ja, es war eine Freude in den pommerschen Bauernherzen, wenn sie des bayerischen Bismarck gedachten! Man erinnert sich heute noch mit geheimem Gruseln jener Stunden, da Kahr als Gast in der dritten Generalversammlung jenes Landbundes erschien und das Organ des Bundes folgendermaßen berichten konnte:

„Zu prächtigem Hohenzollernwetter zerriß die Sonne am Freitag, den 20. Januar, die Wolken, als mit dem Zuge von Berlin her **einer große Unbekannte einlief**, der auf dem Programm der Generalversammlung als Redner über die wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands statt namentlich mit *** angegeben war. Mochte es dieses geheimnisvolle Etwas sein, was besonders anziehend wirkte, oder auch der Wunsch der Landbevölkerung, einmal in Stettin sich anzusehen, wie denn nach außen hin die Macht des Landbundes zum Ausdruck komme, — jedenfalls war der Saal der Turnhalle für die Generalversammlung bis auf den letzten Platz besetzt, und es mußten die Türen zu den Emporen geöffnet werden, damit die Fülle von Menschen, welche im Saal keinen Raum mehr fanden, sich von oben her mit anhören konnte, was der Landbund und die nahestehenden Freunde heute einer treuen Mitgliederschar zu sagen hatten."

Ja, es war ein wonniger Tag, dieser 20. Januar 1922 mit dem Hohenzollern-Wetter! Der „große Unbekannte" hätte freilich lieber Wittelsbach-Wetter gehabt, aber in der Not und in Pommern. . . .! Kurz und gut, die robusten Agrariergestalten gerieten in spiritistische Verzückung, als der Schleier vom Bild von München fortgenommen wurde:

„Als Geheimrat Voigt geendigt hatte und Herr v. Heydebreck als Versammlungsleiter den Unbekannten mit den Worten begrüßte: „Und nun, meine Herrschaften, habe ich Ihnen ein erfreuliches Ereignis mitzuteilen, unter uns ist der **bayerische Ministerpräsident a. D. Dr. v. Kahr** erschienen", da war es, als ob **der ganze Saal wie elektrisiert von einem einzigen Funken, der aus dem Hirn und aus dem Herzen dieses Mannes unter die Menge sprang**, in die Höhe getrieben wurde, „und **es wird den ganzen Teilnehmern der Generalversammlung bis an ihr Lebensende ein unauslöschlicher Eindruck sein**, den Mann sprechen gehört zu haben, auf den noch heute ganz Bayern schwört. . . ."

Das war damals! Und dann kam der kritische Monat des Jahres 1923, als die „Herren aus dem Norden", von denen im Hitler-Prozeß so viel die Rede ist, mit Kahr am Staatsstreich schmiedeten, als der Landbund in völliger Verkennung der Sachlage aus seiner spiritistischen Verzückung heraus in die Welt telegraphierte: „Wir stehen treu zu Kahr . . .!"

Inzwischen ist Katzenjammerstimmung eingetreten. Inzwischen hat man eingesehen, daß der „große Unbekannte" nur allzu bekannt geworden ist und jetzt zu den Leuten gehört, die man bittet, nicht Unter den Linden zu grüßen. Man denke, was der Sonderberichterstatter des „Tag" über seine Vernehmung schrieb:

„Leise, rauh, manchmal brüchig erklingt eine zitternde Stimme. Was Kahr erwidert, zeigt **so erschreckend geringe politische Einsicht, daß man starr ist vor Schreck.** Das wäre, denkt man, ein Staatsmann der neuen Zeit? Aufhören, möchte man rufen. **Aufhören! Es ist genug!**"

Und dieser Sonderberichterstatter war doch am 8. November für sein deutschnational-putschistisches Blatt extra nach München gereist, um den großen „Absprung" Kahrs mitzuerleben!

Jetzt sind alle von Kahr enttäuscht, die ihn früher in den Himmel erhoben. Aber sie sind alle durch ihren Heros mitblamiert, die völkischen Narren, die an ihn glaubten, und die agrarischen Drahtzieher, die in ihm ein Werkzeug ihrer gegenrevolutionären Pläne erblickten. Kahr hatte in Bayern die Reichsgesetze außer Kraft gesetzt. Das glaubten die norddeutschen Agrarier auch in Preußen fertigbringen zu können. Man soll sich deshalb bei der Wahl am 4. Mai dieser sauberen Bundesbrüder erinnern!

Sie lebet noch . . .

Nämlich die altpreußische konservative Partei.

Nach der „Kreuzzeitung" hat am Montag eine Sitzung des Engeren Vorstandes der Deutschkonservativen stattgefunden, die seit der Revolution ihr Eigenleben aufgegeben und sich schamvoll in die Deutschnationale Partei geflüchtet hatten.

Man erfährt jetzt, daß der alte Heydebrand aus Gesundheitsgründen den Vorsitz niedergelegt hat und daß Westarp sein Nachfolger sein soll. Der Vorstand der alten Adelspartei (zweiter Vorsitzender ist Graf Seidlitz-Sandreczki) hat auch Richtlinien für die Reichstagswahl herausgegeben. Natürlich ganz deutschvölkisch. Seitdem „deutschnational sein deutschvölkisch sein" heißt, kehrt in jeder Kundgebung dieser Seite das Wort völkisch wieder.

Die Graefe-Wulle-Henning-Hitler lachen darüber. Besonders wenn sie an den Brief des Grafen Westarp über die Vorzüge des Judentums denken!

Der Parteitag verschoben.

Der sozialdemokratische Parteiausschuß hat in seiner heutigen Sitzung nach kurzer Aussprache einstimmig den Beschluß gefaßt, den Parteitag, der am 13. April in Berlin beginnen sollte, bis nach den Reichstagswahlen zu vertagen.

Die gestohlene Wahrheit.

In Sachen der vom „Montag-Morgen" veröffentlichten „Stahlhelm"-Dokumente melden sich nunmehr die Ertappten. Sie können die Echtheit der Dokumente nicht leugnen. Das Rundschreiben vom 11. November, in dem von der Errichtung des Direktoriums und von Unterredungen mit Seeckt und Stresemann die Rede ist, entspricht den Tatsachen. Der Entwurf über die Einrichtung und Handhabung der Diktatur ist gleichfalls echt. Er befand sich bei den Akten der Bundesleitung. Der Stahlhelmbund verfällt auf die naheliegende Ausrede, daß es sich hierbei um das Konzept eines „früheren" Mitarbeiters handle, der seit drei Monaten „aus besonderen Gründen" ausgeschieden sei. Man kennt derartige Verschleierungsversuche aus ähnlichen Fällen zur Genüge. Die Oeffentlichkeit interessieren nur die Tatsachen und die können auch von der Bundesleitung nicht abgeleugnet werden.

Interessant ist, was die Bundesleitung des „Stahlhelms" weiter zu der Sache zu sagen hat. Sie erklärt, der Entwurf sei zusammen mit anderen bei der Bundesleitung als „Konzepte" aufbewahrten Akten von einem ungetreuen Angestellten gestohlen worden. Man werde sich demnach wohl „auf einige weitere, gleich wertbeständige Enthüllungen" gefaßt machen müssen.

Enthüllungen oder nicht, wir meinen, es ist die Pflicht des Staatsanwalts, sich für die Sache näher zu interessieren. Der „Stahlhelm" behauptet, eine unpolitische, überparteiliche Vereinigung zu sein und weist den Verdacht, ähnliches zu betreiben wie die illegalen geheimen Putschorganisationen, zurück. Wir wissen aber, daß er in verschiedene illegale Waffenaffären verwickelt ist und daß er die Beschaffung von militärischen Ausrüstungsgegenständen wie Stahlhelmen und Uniformen betreibt. Die Veröffentlichungen des „Montag-Morgen" beweisen, daß er sich auch in sehr aktiver Weise mit Politik befaßt, und zwar in hochverräterischem Sinne. Will man vielleicht diesen Treibereien wieder so lange tatenlos zusehen, bis den Herrschaften wieder einmal ein Putsch gefällig ist?

Deshalb . . .

Der Reichstag muß desorganisiert werden!

Der kommunistische Bezirksparteitag Berlin-Brandenburg erläßt einen Aufruf an sein „Volk". Selbstverständlich und gar nicht anders zu erwarten: Die Sozialdemokratie ist eine bürgerliche Partei, sie hat „bewußt und planmäßig, das Proletariat an die Bourgeoisie ausgeliefert". „Die Sozialdemokratie gilt es heute hauptsächlich zu schlagen, um die Bourgeoisie zu schlagen!"

In diesem Ton geht es weiter bis zum Schluß, allwo es heißt: „Deshalb schickt in den Reichstag Kommunisten, die ihn so desorganisieren sollen, wie es Liebknecht tat."

Nun hat zwar Liebknecht den Reichstag nicht desorganisiert. Er hat nur zweierlei erreicht: Einmal hat er sich selbst unmöglich gemacht, und dann, das ist das Schlimmere, die große Partei der Arbeiter gesprengt und sie in ihrer Schlagkraft gelähmt.

Deshalb können Kommunisten nur von denen gewählt werden, die ein Interesse daran haben, daß die Arbeiterschaft in dauerndem Bruderkampf sich zerfleischt. Deshalb . . .

In Oberschlesien soll der deutsche Volksbund in Kattowitz vom Völkerbund als rechtmäßige Vertretung der deutschen Minderheiten rechtlich anerkannt worden sein. Der polnische Vertreter Skirmunt hat diese Entscheidung ausdrücklich angenommen.

Keine Verlegung des Archivs von Aurich. Obwohl eine Reihe sachlicher Erwägungen für die Verlegung des Staatsarchivs von Aurich nach Osnabrück sprechen, hat das Staatsministerium beschlossen, von einer Verlegung des Archivs von Aurich abzusehen.

Psychologie der Kinderzeichnung.

Wir alle haben solche Jugendwerke geschaffen, mit dem Griffel auf der Schiefertafel, in unbewachten Augenblicken auf den Rändern der Schulbücher, mit Buntstift und Tuschkästen, noch ehe man uns erzieherisch von Pastellfarben und Aquarellzeichnungen sprach, und oft genug war der Gipfel die Riesenkreidezeichnung am Zaun des Nachbarhauses, die durch den schlichten Hinweis: „Fritze ist doof" entschiedene Porträtabsichten darlegte. Was früher unbeachtet von den „Großen" beiseite gelegt wurde, wird heute gesammelt, sorgfältig gesichtet. Wissenschaftler und Forscher bemühen sich um diese primitiven Dokumente kleiner Menschenseelen.

Es handelt sich hierbei nicht um pädagogische Betrachtungen, um den Einfluß des Zeichenunterrichts oder ähnliches. Man versucht vielmehr aus möglichst unbeeinflußten Kinderzeichnungen den psychischen Gehalt herauszukristallisieren und nach den verschiedensten Richtungen hin auszuwerten. Man hofft auf dieser Basis der Lösung von Problemen wie „Hat das Kind Phantasie?", „Wie stellt sich der Zusammenhang zwischen Kinderzeichnungen und der Produktion der Künstler, vor allem der „Primitiven" dar?", „Was ergibt ein Vergleich mit den Arbeiten Geisteskranker?" näherzukommen. Von diesem Gesichtspunkt aus hat das Institut für Kulturforschung ein Internationales Archiv für Kinderzeichnungen angelegt. An den Beginn der Sammlung — um gleichzeitig auch weite Kreise für dieses neue Forschungsgebiet zu interessieren — setzte die Leitung eine Ausstellung von 250 russischen Kinderzeichnungen.

Man findet in diesen Blättern in Bleistift, Buntstift und Aquarell wenig, was man als spezifisch russisch oder was man als besonders charakteristisch für das ländliche Sowjetkind bezeichnen könnte. Kahne Häuser, Blumen, kleine Darstellungen aus dem Leben, insbesondere von jungen Kindern dargestellt, weisen kaum nationales Gepräge auf. Wenn auch hier der Samowar, die russische Teemaschine, einmal sorgfältig hingezeichnet ist, auf einem anderen Blatt der echt russische Kirchturm im Hintergrunde der Landschaft auftaucht, so sind dieses doch Nebensächlichkeiten in der primitiven und, wenn man hieraus einen gewiß vorschnellen Schluß ziehen möchte, internationalen Empfindungswelt des Kindes. Ganz ähnliche Wiedergaben von Natureindrücken kann man auch bei unseren Kindern feststellen. Bei der Betrachtung der russischen Kinderzeichnungen darf man natürlich auch den wesentlichen Faktor nicht außer acht lassen, daß die kleinen Zeichner in Kinderheimen auf dem Lande leben und ihnen so umfangreiche Themen, wie z. B. das geschäftige großstädtische Straßenleben mit seinen Autos, Bahnen und was sonst alles in den Gesichtskreis des Stadtkindes tritt, völlig fremd sind.

In Lenins Buch „Kinderzeichnungen" in der Ausstellung des 1921 von Fritz Wichert in Mannheim veranstaltet wurde, und in den Arbeiten des Leipziger Kulturhistorischen Instituts sind mit die ersten Schritte auf dem Rechnungsgebiet der Kinderzeichnungen gemacht worden. Das Berliner Institut für Kulturforschung hat sich diesem Arbeitsgebiet zugewandt im Zusammenhange mit der „Psychologie des manuellen Schaffens". Hier wurden die interessanten „Malerhände im Film" festgehalten. Ebenso wie unsere großen Künstler, Liebermann, Slevogt, Corinth, Orlik, Pechstein u. a. ihre Hände hier im wahrsten Sinne des Wortes in den Dienst der Wissenschaft stellen, gedenkt das Institut nun auch als streng wissenschaftliches Vergleichsmaterial Kinder der verschiedensten Altersstufen beim Zeichnen aufzunehmen.

Die Zeichnungen der Russenkinder sind nur ein verschwindend kleines Material, große und umfangreiche Sammlungen werden nötig sein, um als Grundlage für den Forscher zu dienen. Der Leiter des Instituts für Kulturforschung richtet daher die Bitte an alle, mitzuhelfen am Aufbau des Archivs. „Jede Zeichnung, aber auch jede Menge von Blättern ist hochwillkommen. Wenn irgend möglich, wird gebeten, mit der Bezeichnung J. oder M. zu vermerken, ob ein Junge oder ein Mädchen der Urheber ist, ferner das Alter und, soweit bekannt, ob die Arbeit aus eigenem Antrieb, ob sie frei erfunden, nach einem Thema oder nach Natureindrücken gemacht ist. Bei kleinen Kindern ist es erwünscht, für schwer Entzifferbares die Deutung des Kindes auf einem Zettel beizufügen, am besten mit Nummern an den einzelnen Stellen. Wertvoll sind Bemerkungen, ob es sich um ein Stadt- oder Landkind handelt, über die sozialen Verhältnisse, in denen das Kind lebt, über seine Begabung, seinen Gesundheitszustand usw. Es muß nochmals hinzugefügt werden, daß es sich um jede Bildäußerung des Kindes, auch des kleinsten, handelt, gleichviel, ob in Farbe oder in Stiftzeichnung, daß sie aber für die im Institut geförderten Zwecke möglichst ohne Beeinflussung durch Zeichenunterricht sein müssen, also möglichst freie Kinderschöpfungen."

Meine Laute.

An einem Wintertag — als ich in Westfalen auf einem Bergwerk arbeitete — erhielt ich sie. Von meinem Vater. Als Weihnachtsgeschenk. Sie lag in einer großen Kiste verpackt — wie ein Kindlein in einem Sarg. So sagte der Postbote, der ächzend die Kiste gebracht hatte. Und war doch kein totes Kindlein. War eine lebendige Braut, die sang und rief . . . Ich hatte die Laute in der Dachstube an einen Haken gehangen und an einem Abend „Else" getauft. Ja sogar: Goldelse! Sentimental! wird mancher sagen. Mir war es ein tiefes Bedürfnis. Ein goldhaariges Mädchen war gestorben. Die hatte ein gutes Herz und hieß Else. Und beinahe . . . Das Mädel starb also. Wäre es leben geblieben, wäre es meine leibhaftige Goldelse geworden. Nun heißt die Laute Goldelse und ist mir eine liebe Braut — neben der richtigen. Und wenn alles über mich kommt — alle Sorge, alle Not und aller Kummer und ich vermeine, ganz darin ertrinken zu müssen, dann greife ich zu der Laute und schlage die Saiten. Eine . . . zwei . . . mehr sind wohl nicht draut. Eine kupferne, brummende und eine helle, singende, die einen Silberglanz hat. Sie ist wie ein Kinderlächeln . . .

Ich kann heute noch nicht spielen. Und greife doch in die Saiten. In die eine, in die beiden und zupfe tiefe und hohe Klänge hervor, hole sie heraus aus Seide und Holz und lasse sie über meinem wunden Herzen flattern wie Schmetterlinge über aufgeriffene Frühlingserde. Und weiß und fühle dann, wie das Leben in meine Brust greift und dort in die Saiten faßt . . . in eine . . . in zwei . . . in die wenigen, die ein großes Leid mir gelassen hat . . . und mein eigenes Ich mich wieder hören läßt — daß ich schon verloren wähnte . . .

Horch!
Meine Laute klingt!
Mein Herz klingt!

Alfred Fritzsche.

Neue Reichsmarken. Für Auslandsbriefe, für den Wert von 0,30 Mk., wird jetzt eine neue Adlermarke ausgegeben, bei der das Reichspostministerium einen Entwurf von Siegmund von Weech in München verwandt hat. Der Künstler hatte im Auftrage des Reichskunstwartes das neue Reichssiegel geschaffen, und dessen Adler hat er nun für eine Briefmarke zweckentsprechend verändert. Diese neue Adlermarke wird demnächst eine Genossin in der neuen Luftpostmarke erhalten. Sie geht auf einen Entwurf von Prof. Hadank, dem Schöpfer unseres Parteiabzeichens, zurück. Während Schmidt-Rottluff, Weech und die meisten anderen den Reichsadler in Vorderansicht gezeichnet haben, ist der Hadanksche Adler im Profil, auf einer Felsenspitze niedergelassen, aber mit ausgebreiteten Schwingen, die zum Beginn des Fluges erhoben sind. Das streng linear, aber lebendig umrissene Tier erscheint auf guillochiertem Hintergrunde. Den Rand der Marke nimmt die Bezeichnung „Deutsches Reich. Flugpost 30 Pf." in der Art der alten preußischen Marken ein. Diese beiden nun zur Einführung kommenden Marken möchte Dr. Redslob durch eine Folge erweitert sehen, für die er Motive deutscher Architektur in graphischer Uebertragung vorgeschlagen hat. Dafür liegen bereits eine Anzahl Entwürfe vor, z. B. von Ernst Aufseßer-Düsseldorf, mit der gotischen Fassade des Rathauses in Münster, von Hadank mit dem Braunschweiger Löwen, von Herre-Stuttgart und anderen. Die Wohlfahrtsmarke, die kürzlich mit Beschleunigung herausgebracht wurde, stammt aus einem Entwurf von Prof. Ernst Boehm-Berlin, dafür sind Motive aus den Werken der Barmherzigkeit in den Wandgemälden der Wartburg verwandt worden.

Gesundheitsschädlichkeit des Papiergeldes. Im „Archiv für Hygiene" veröffentlicht K. H. Kiefer bakteriologische Untersuchungen über Papiergeld, die die oft befürchtete Gefahr dieses Geldes als Keimüberträger nur bestätigen. Das Papiergeld spielt dabei wahrscheinlich eine größere Rolle als viele andere Gegenstände unseres täglichen Bedarfs. 446 Geldscheine von verschiedenem Werte und Gebrauchsgrade sind dafür auf ihren Bakteriengehalt untersucht worden. Zwischen dem Gebrauchsgrad der Scheine und der Zahl und Art der gefundenen Keime bestehen keine Beziehungen. Dagegen hat einen Einfluß die Glätte des Papiers: glatten Scheinen haften weniger Bakterien an als gerippten. Andere Versuche wollten feststellen, wie lange Keime, die man zum Experiment auf das Papiergeld brachte, darauf lebensfähig bleiben. Es ergab sich, daß verschiedene Krankheitserreger mehrere Stunden bis viele Tage auf Papiergeld ihre Keimfähigkeit behalten.

Die Jungfraubahn vor der Vollendung. Wie vom Jungfraujoch gemeldet wird, hat dort in diesen Tagen die Aufschlitzung des im Rohbau vollendeten Berghauses stattgefunden. Das Berghaus ist in eine ausgebrochene Bergnische eingebaut. Mit diesem Bau geht das technisch und kulturell gleich gewaltige Werk der Jungfraubahn seiner Vollendung entgegen.

Tusar zum Gedächtnis.

Ehrung im Sozialdemokratischen Parteiausschuß.

Die heutige Sitzung des Sozialdemokratischen Parteiausschusses wurde von Gen. Wels mit folgender Ansprache eingeleitet:

Im Hause der tschechoslowakischen Gesandtschaft findet heute die Trauerfeier für einen Mann statt, den wir mit Stolz zu den Unseren zählten, und dessen wir in dieser Stunde ehrend gedenken. Genosse Tusar, ein Mann, der engen proletarischen Verhältnissen entsprang hatte sich durch seine hohen persönlichen Eigenschaften schon in jungen Jahren zu einem Führer der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung seines Landes emporgearbeitet. Wenn ihn jetzt das Berliner diplomatische Korps als einen Besten feiert und betrauert, so zeigt das, welche Kräfte in der internationalen Arbeiterbewegung vorhanden sind. Als Ministerpräsident seines Vaterlandes hat Gen. Tusar die Zusammenarbeit mit den deutschen Genossen gewünscht, die Kraft der nationalistischen Welle hat diesen Plan zum Scheitern gebracht. Als Vertreter der tschechoslowakischen Republik in Berlin hat er in vorbildlicher Weise gewirkt. Wo wir als Parteivorstand Gelegenheit hatten, mit ihm in Meinungsaustausch zu treten, empfanden wir die Stärke seiner Ueberzeugung, daß gute Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten für beide eine Lebensnotwendigkeit seien. Nicht nur die Sozialdemokratische Partei seines eigenen Volkes hat unendlich viel verloren, auch für den internationalen Sozialismus sinken mit dem Frühverstorbenen große Hoffnungen ins Grab.

*

Der Parteivorstand hat der Witwe des Gen. Tusar und dem Vorstand der tschechoslowakischen Sozialdemokratie in Prag telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

Was ist die IAH.?

Auf dem Reichskongreß der IAH., der famosen nach außen hin politisch-neutralen, in Wirklichkeit nur geschickt drapierten kommunistischen „Wohlfahrtsinstitution" hat Herr Willi Münzenberg, der offizielle Sprecher der IAH., in der kategorischsten Weise den kommunistischen Charakter seiner Gründung zu leugnen gesucht. Seine Ableugnung verbarg er unter den übelsten persönlichen Angriffen gegen den „Vorwärts", die bei dem dort versammelten kommunistischen Publikum selbstverständlich vollen Beifall fanden. Münzenberg hatte die Stirn, die von uns veröffentlichten Auszüge aus dem Protokoll der IAH. vom Juni 1923 als Fälschung zu bezeichnen. Wenige Tage vorher waren es noch „ungenaue Aufzeichnungen" gewesen. Wir möchten Herrn Münzenberg gern den Gefallen tun und auch auf seine allerneueste Tätigkeit zurückkommen. In der „Dresdener Volkszeitung" vom 17. März finden wir eine eingehende Darstellung eines Vortrages, den Münzenberg dort zwei Tage vor der sächsischen Landeskonferenz der IAH. hielt. Die „Dresdener Volkszeitung" berichtet auf Grund eines stenographischen Verhandlungsberichtes und schreibt:

Dieser Vortrag zeigte deutlich, wohin die Reise gehen soll und welchen politischen Zwecken die Arbeiterhilfe dient. Münzenberg erklärte zwar, daß die IAH. eine „überparteiliche Organisation" sei. Aber er widerlegte diese Behauptung durch seinen weiteren Vortrag, der fast ausschließlich gegen die VSPD. gerichtet war. **Seine Rede war eine ausgesprochen politische und steigerte sich am Schluß zum kommunistischen Wahlrefere**

Die hauptsächlichsten Aufgaben der IAH. wurden von Münzenberg scharf und sehr deutlich umrissen: alle Arbeiter umfassend zu einer Selbstschutzorganisation zusammenzuschweißen. Nicht etwa, um dadurch allein die Hungeraktion wirksam unterstützen zu können, sondern

um politische Ziele zu erreichen und um an die arbeitenden Schichten unverfänglich heranzukommen.

Der Plan der Münzenberger geht dahin, eine Organisation unter kommunistischer Leitung zu schaffen, die, nach außen durch das philanthropische Schild gesichert, sich die beliebte kommunistische Methode der „Zellenarbeit" zu eigen macht. So erklärte Münzenberg u. a., daß sich die Arbeiter industrieller Großbetriebe kollektiv der IAH. anschließen müßten, damit die Organisation die nötige Stoßkraft erhalte. Der IAH. hätten sich zwar bekannte Persönlichkeiten wie Nansen, Einstein, Graf Arco usw. angeschlossen. Lieber als alle diese Persönlichkeiten sei ihm aber der kollektive Anschluß eines Großbetriebs mit 2000 Arbeitern. Der demnächst in Berlin tagende interantionale Kongreß der IAH. werde beschließen müssen, **in erster Linie die Opfer wirtschaftlicher Kämpfe zu unterstützen.** Schon bei den letzten großen Streiks habe die IAH. innerhalb 24 Stunden eingegriffen. Die IAH. werde dazu übergehen,

unterstützt durch ihre starke Organisation in den Betrieben, gegen den Staat Stellung zu nehmen.

Staat und Stadt müßten gezwungen werden, mehr zu tun für die Opfer wirtschaftlicher Kämpfe. Der Traum der Räterepublik und die Frage der proletarischen Revolution, von deren unabwendbarem Kommen er überzeugt ist, nahmen in dem Referat Münzenbergs naturgemäß einen besonders breiten Raum ein. Ein Abbrechen der Hilfsaktion komme noch nicht in Frage, wohl aber die oben gekennzeichnete Umstellung. Man werde die IAH. erst in dem Moment auflösen, wo eine gerechte Verteilung der Lebensmittel durch den kommunistischen Staat stattfindet. Schließlich warnte Münzenberg vor den Gefahren der Deutschvölkischen und Deutschsozialen und teilte unter großer Bewegung der Versammlung mit, daß ganze Trupps von radikalen Erwerbslosen zu den Stahlhelmleuten übergetreten seien."

Nach diesem Bericht wird es Münzenberg jedenfalls schwer fallen, den kommunistischen Charakter der IAH. zu leugnen. Wir wünschen ihm und seiner Gründung von Herzen das allerbeste. Wenn sie imstande ist, wirklich etwas zu leisten, um so besser. Wir möchten nur, daß die Kommunisten ehrlich genug sind, unter ihrer eigenen Flagge zu segeln, und daß sie auf jeden Versuch verzichten, Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei vor ihren Parteiwagen zu spannen. Wir haben gar keine Lust, der kommunistischen Sprengtaktik die Arbeit an irgendeinem Punkte zu erleichtern. Das hysterische Geschimpfe über unsere angeblichen Fälschungen entspringt ja nur der Wut darüber, daß diese Winkelzüge von uns entlarvt werden.

Ernste Lage in Irland.

London, 25. März. (TU.) Der heutigen Sitzung des irischen Parlaments sieht man in Dublin mit unverkennbarer Besorgnis entgegen. Die Gnadenfrist, die die irische Regierung den aufständischen Offizieren einräumte, ist Sonnabend abend 6 Uhr abgelaufen. Man hatte den Offizieren versprochen, daß sie gegen Erteilung ihres Ehrenwortes auf freiem Fuß belassen würden. Es hat sich indessen kein Offizier gemeldet. Am Sonnabendabend erklärte der zurückgetretene Handelsminister Grath, er beabsichtige bei Wiedereröffnung des Parlaments aus demselben auszuscheiden. Andere Mitglieder würden seinem Beispiel folgen. Grath beschuldigte die Regierung, den Offizieren zu drückende Bedingungen auferlegt zu haben. Er erklärte ferner, daß die Regierung gegen die Vereinbarungen verstoße, die sie mit ihm in der Angelegenheit dieser Offiziere getroffen habe. Angesichts der Stellungnahme Graths rechnet man mit der Möglichkeit ernster Unstimmigkeiten innerhalb der Regierungsparteien.

Ein Normaljahr?

Pünktlich hatte der Winter seine Herrschaft angetreten, und man kann heute sagen, daß auch das Frühjahr rechtzeitig nach dem Kalender sich eingestellt hat. Welch ein Wandel in wenigen Tagen. Vom blauen Himmel lacht die Sonne herunter; der Wind kommt aus wärmeren Gegenden des Westens und Südens, die letzten Spuren von Schnee und Eis haben sich verflüchtigt.

Lenzzauber! Wer empfände nicht die Wohltat des Temperaturwechsels, wer knüpfe nicht an sie Hoffnungen auf ein gutes, fruchtreiches Jahr! Es kann ja gar nicht wieder kalt werden — so hört man die Menschen sprechen, die im schnell eröffneten Biergarten sitzen und die Wirkung der Sonnenstrahlen durch entsprechende Zuschnahme kühlender Flüssigkeiten zu paralysieren suchen. Gewiß, die Chancen sind vorhanden, daß die Natur uns mal ein Normaljahr beschert, in dem nicht im Juni noch die Bohnen und Gurken „hops" gehen, weil ein Nachtfrost über sie dahingezogen ist. Suum cuique — jedem Jahresabschnitt das Seinige: es wäre ein Idealzustand; aber wie im preußischen Königtum es mit der Durchführung jenes Wahlspruches nur so so lala bestellt war, so ist auch die Natur viel zu sehr Selbstherrscherin, um sich an die parlamentarischen Regeln, die der Menschenverstand ihr auferlegt hat, immer zu binden. Also noch nicht zu siegesgewiß auf den milden Frühling, auf den warmen Sommer, auf den goldigen Herbst rechnen — es kann noch ganz anders kommen. Aber der optimistische Sinn des

Oeffentl. Wählerversammlung

Mittwoch, den 26. März, abds. 7½ Uhr, in Charlottenburg bei Thunack, Wielandstraße 4.

Tagesordnung: „Die einzelnen Parteien im Wahlkampf".

Referent: Genosse Dr. Freund, M. d. L.

Diese Werbeversammlung der 57. Abteilung muß von allen Mitgliedern und den mit unserer Partei Sympathisierenden besucht werden.

Menschen gaukelt sich gern solche Idealbilder vor, sei es auch nur, um sich nachher durch Schimpfen auf die Tücken des Schicksals austoben zu können. Seit Sommer 1921 haben wir unter den Unbilden der Witterung gelitten — es wäre also nur eine kleine Abschlagszahlung auf das irdische Glück, wenn wir nun mal zur Normaltemperatur, zum Normaljahr zurückgeführt würden. . . .

Die Untersuchung gegen Frau Bischur.

Belastende Aussagen einer Hausangestellten.

In der Untersuchung gegen die ehemalige Krankenschwester Frau Bischur dauern die Ermittlungen der Kriminalpolizei noch an. Gestern haben sich bereits ein Anzahl Zeugen gemeldet, um über das Vorleben der Verhafteten Auskunft zu geben. Wer weiter zur Aufklärung beitragen kann, wird ersucht, sich an Kriminalkommissar Ziegler im Zimmer 99a des Präsidiums, Hausanruf 609, zu melden. Eine der Hauptzeuginnen, eine Hausangestellte Anna Nocher, die längere Zeit bei der Familie Körner in Stellung war, ist jetzt in Danzig und dort auch bereits gerichtlich vernommen worden. Mit diesem Mädchen stand die damalige Frau Körner zunächst auf dem besten Fuße. Das änderte sich aber später, als nach Auflösung des Haushaltes das Mädchen zu einem Schwager des Oberinspektors Frenzel gezogen war. In dem Zivilprozeß soll Frau B. versucht haben, sie zu ihren Gunsten zu beeinflussen und dann, als ihr das nicht gelang, sie als unglaubwürdig hinzustellen. Eine Anzahl Briefe, die die Verhaftete mit dem Mädchen gewechselt hat, sind beschlagnahmt worden.

Der Raubmord in Hoppegarten.

Zwei Zeugen gesucht.

Wegen eines Raubmordes in Hoppegarten ist auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei in Würzburg ein 23 Jahre alter ungarischer Maurer Bela Borbely verhaftet und dem Landgericht in Frankfurt a. O. eingeliefert worden. Borbely, der aus Arrad stammt und richtig Ferrenc Molnar oder Molner heißen soll, lernte am 6. Oktober 1922 in einer französischen Kaserne bei Köln zwei Landsleute kennen, einen jetzt 23jährigen Maurer Anton Müller und einen 21jährigen Schlosser Johann Ziener, beide aus Bataszek, die ebenso wie er in die Fremdenlegion eintreten wollten. Alle drei gaben aber diesen Plan auf und fuhren am nächsten Tage über Düsseldorf nach Berlin, wo sie am 10. Oktober eintrafen. Am folgenden Tage begaben sie sich nach Hoppegarten, wo sich Borbely bei dem Hofbesitzer Georg Paschke als Knecht vermietete. Müller und Ziener wanderten weiter und nahmen in Fürstenwalde Arbeit an. Vier Tage nach der Trennung von ihrem Landsmann fand man den Hofbesitzer Paschke, einen Mann von 72 Jahren, in seinem Kuhstall ermordet auf. Er hatte sich in dem Stall abends zu schaffen gemacht. Ein Verwandter in der Nachbarschaft, der durch das länger als sonst brennende Licht auf den Stall aufmerksam wurde, sah nach und fand den Greis tot neben einer Kuh liegen. Mit einem kantigen Holzpantoffel war ihm der Schädel zertrümmert worden. Aus dem Wohnzimmer waren für 3000—4000 Mark Anzüge, bares Geld und eine Taschenuhr geraubt worden. Der Knecht Borbely war verschwunden, und kam nicht wieder. Die Ermittlungen ergaben, daß er in der Nacht nach dem Verbrechen gegen 2 Uhr auf dem Schlesischen Bahnhof im Wartesaal 4. Klasse gewesen war und hier einem Unbekannten für 700 Mark eine Uhr verkauft hatte. Seitdem fehlte jede Spur von ihm, bis Borbely jetzt, fast 1½ Jahre nach der Tat in Würzburg ermittelt und festgenommen wurde. Verschiedene Leute aus Hoppegarten, die den Verhafteten beim Untersuchungsrichter gegenübergestellt wurden, erkannten in ihm bestimmt den ehemaligen Knecht Paschkes wieder. Er leugnet jedoch, der Gesuchte zu sein, wenn er auch zugibt, Borbely zu heißen. Seine Landsleute Müller und Ziener, die bald nach dem Verbrechen in Fürstenwalde ermittelt wurden und einwandfrei nachweisen konnten, daß sie mit der Tat nichts zu tun hatten, werden jetzt dringend gesucht, um Borbely ebenfalls noch gegenübergestellt zu werden. Wer über ihren Aufenthalt etwas weiß, wird ersucht, Kriminalkommissar Dr. Riemann im Zimmer 93 des Polizeipräsidiums Mitteilung zu machen oder die beiden zu veranlassen, sich selbst dort zu melden.

Den Schulentlassenen.

Für unsere Vierzehnjährigen, die in den nächsten Tagen aus der Schule heraustreten und ins Leben hineingehen, hat Jürgen Brand schlichte Geleitworte geschrieben. Sie sind zusammengestellt in einem kleinen Heft (Jugendweihe. Geleitworte von Jürgen Brand. 0.30 M. Arbeiterjugendverlag, Berlin, Lindenstr. 3), das als ganz billige Erinnerungsspende zur Jugendweihe sich gut eignet, aber auch sonst jedem Schulentlassenen in die Hand gegeben werden sollte. Von Jürgen Brand, dem der sozialistischen Arbeiterjugend wohlvertrauten Freund und Berater, hat man keinen „Schulmeister"-Ton zu erwarten. Er versteht die Kunst, seine jugendlichen Leser zu eigenem Nachdenken anzuregen, das zur Selbständigkeit im Handeln führt. Auf 24 Seiten bringt das Heftchen nach einer einleitenden Darlegung des dem Jugendlichen gesteckten Zieles kurze Einzelbetrachtungen über Schule, Freiheit, Anstand und gute Sitten, Solidarität, zweierlei Moral, Alkohol, Einsamkeit, Freundschaft, Natur, Heimat und Vaterland. Das alles ist angeschaut aus den Verhältnissen heraus, in die unsere Gesellschaftsordnung und das Getriebe des Erwerbslebens die Söhne und Töchter der Proletarierfamilien hineinzwingt. Ueberall ist Jürgen Brand bemüht, in dem Jugendlichen den Geist der Gemeinschaft zu wecken und zu stärken. Er läßt ihn sich als Glied eines Ganzen fühlen, aus dem jeder einzelne seine Kraft zieht und dem jeder nach seinem Können zu dienen hat.

Abbau der Sozialpolitik und Wahlen.

Ueber dieses Thema sprach Dr Heinz Potthoff in der Landwirtschaftlichen Hochschule. Der Redner führte etwa folgendes aus:

Die nächste Aufgabe des deutschen Volkes ist, die eigene Wirtschaft rationeller zu gestalten und mehr Ertrag aus dem Boden herauszuholen. Alles Elend liegt daran, daß man mehr verteilen wollte als überhaupt da war. In der heutigen Wirtschaftskrise kommt man nun mit dem Schlagwort „Abbau". Von seiten des Unternehmertums und der Ministerien ging und geht man wirklich planmäßig beim Abbau der Sozialpolitik vor, und begründete dieses Vorgehen als eine notwendige Voraussetzung für eine Wirtschaftsgesundung. In dieser Behauptung steckt ein doppelter Irrtum, der rechtzeitig aufgeklärt werden muß, denn tatsächlich besteht ein Abbau auf dem Gebiet der Sozialpolitik trotz aller schönen Reden. Sozialpolitik ist aber kein Luxus, sondern es handelt sich darum, das wichtigste Volksgut, die Gesundheit und Schaffenskraft der breiten Massen zu erhalten, und vor Schädigung zu bewahren. Das Wichtigste ist aber die Vermeidung des Raubbaues der menschlichen Arbeitskraft. Gerade das Unternehmertum berücksichtigt nicht die ökonomische Berechtigung des Achtstundentages im Interesse des Gesamtvolkes. Wenn die Unternehmerorganisation auf ihr Programm „Freiheit des wirtschaftlichen Lebens" geschrieben hat, so ist das Schwindel. Was verstehen sie weiter darunter als restlose Ausbeutung der Werktätigen und Schutz ihres Eigentums. Der wirkliche Menschenschutz muß über diesen Vermögensschutz gestellt werden. Leider hat der 9. November 1918 keine soziale Umwälzung gebracht, und selbst unsere Reichsverfassung hält an der alten Wirtschaftsgrundlage fest. Wer kein Geld hat, muß seine Arbeitskraft verkaufen, indem er sich in den Dienst der Besitzer der Produktionsmittel stellt. Der Redner erinnert dabei an die Worte August Bebels: „Ohne Profit raucht kein Schornstein." Potthoff kam dann auf die ungerechte Steuereintreibung zu sprechen und fand scharfe Worte gegen die Goldmieten. Er schloß mit den Worten: Die Menschen müssen aus den Städten heraus aufs Land. Wir gehen in die Reichstagswahlen und sind überzeugt, daß nur auf der Grundlage der Demokratie der soziale Volksstaat aufgebaut werden kann.

Nach Italien und der Schweiz.

Italien ist heutzutage wieder das Sehnsuchts- und Reiseziel vieler. Gesellschaftsreisen werden jetzt wieder aufgenommen. Für jeden Italienreisenden ist es aber unbedingt notwendig, sich mit einigen allgemein gültigen Vorkenntnissen über Land und Leute zu versehen. Interessantes bot in dieser Hinsicht Genosse Dr. Alfred Guttmann, der im Institut für Meereskunde über Tirol und Oberitalien sprach. Er führte unter anderem aus, daß man niemals als „Wandervogel" durch Italien reisen dürfe. Diese Tracht provoziere die Italiener aus das äußerste und sie habe dem Deutschtum und den Deutschen schon schwer geschadet. Man müsse sich in Italien auf das romanische Leben einstellen. In Süditalien können junge Damen nicht allein reisen. Ueberhaupt ist das Reisen in Italien unbequem. Je weniger man der italienischen Sprache mächtig ist, je weniger sollte man von ihr Gebrauch machen. Hinzu kommt noch, daß die Deutschen es gewohnt sind, alle italienischen Ausdrücke falsch auszusprechen. Ruhe ist die erste Tugend und gute Laune die zweite. Das Malerische mancher Gegend besteht in den zerfallenen Häusern und in den in Lumpen einhergehenden Menschen, betrachtet man beides vom hygienischen Gesichtspunkt aus, verliert es natürlich seinen Reiz. In Italien muß man sich vom süßen Nichtstun anstecken lassen und man muß Kunstgeschichte kennen, um voll genießen zu können. Wann immer man aber in dieses Land kommt, muß man sich auf die gegebenen politischen Verhältnisse einstellen und nie und nimmer darf man die gekränkte Leberwurst spielen. — Will man in die Schweiz reisen, muß man bedenken, daß die Schweiz am Genfer See sehr französisch orientiert ist. Die klimatischen Verhältnisse der Schweiz sind recht verschieden, und man muß beachten, daß Höhenlage und Bergklima durchaus nicht für jederman sind. In der Schweiz hat man bekanntlich Lagen, die drei Kilometer über dem Meere sich befinden. Eine Schweizer Reise soll man unbedingt vorerst mit seinem Arzt besprechen. Für atmosphärisch eingestellte Menschen ist auch der Föhn sehr schwer zu ertragen.

Die Vorträge waren durch stehende Lichtbilder, die Zeugnis für gute Photographiekunst ablegen, und durch zum Teil bereits bekannte Ufa-Filme illustriert.

Auf Hochbahnhof Nordring wurde am 13. März ein von der Arbeit heimkehrender und den Bahnsteig verlassender Arbeiter, nachdem er seine Fahrkarte abgegeben hatte, auf der Treppe durch einen Stoß zu Fall gebracht, so daß er hinunterstürzte. Zeugen, die einen Polizeibeamten holten, machten die Angaben, daß ein Schaffner von der Sperre den Mann gestoßen habe und dann fortgelaufen sei. Der Schaffner erklärte, der Mann habe eine ungültige Wochenkarte abgegeben, und dieser mußte trotz seiner Erwiderung, daß er gar keine Wochenkarte gehabt, sondern von einem Block die letzte Karte benutzt habe, 3 Mark zahlen. Der Arbeiter, der infolge der erlittenen Verletzungen noch arbeitsunfähig ist, bittet alle Zeugen um Angabe von Name und Wohnung bei M. Kämke, Pankow, Prinz-Heinrich-Straße 4.

Kommunisten in einer deutschvölkischen Versammlung. Die Deutschvölkischen hielten gestern abend in den Unionssälen in der Greifswalder Str. 222 eine Wahlversammlung ab, die von Kommunisten gestört wurde, so daß sich der Versammlungsleiter veranlaßt sah, die Versammlung durch die Polizei auflösen zu lassen. Nachdem Schutzpolizeibeamte den Saal geräumt hatten, kam es auf der Straße zu einer großen Ansammlung, die sich trotz wiederholter Aufforderungen nicht zerstreuen wollte. Die Beamten griffen schließlich mit dem Gummiknüppel ein, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Der Zusammenstoß des Schnellzuges Ostende—Basel.

Zu dem Eisenbahnunglück auf der Station Bensdorf bei Straßburg wird gemeldet, daß bisher 11 Tote und 16 Verwundete zu verzeichnen sind. Die Ursache des Unglücks konnte noch immer nicht völlig geklärt werden. Da die Strecke als frei gemeldet worden war, fuhr der D-Zug mit großer Geschwindigkeit. Der Postwagen sowie ein Wagen 3. Klasse und ein Wagen 2. Klasse wurden zertrümmert. Die Lokomotive ist wenig beschädigt, dagegen ist der Tender zerstört.

Schweres Schiffsunglück an der Themsemündung. Der „Times" zufolge ist an der Themsemündung das englische Frachtschiff „Matatua" mit einem amerikanischen Dampfer „Lusa" zusammengestoßen. Hierbei wurden acht Mann des englischen Schiffes getötet und sechs verwundet.

Ein englischer Weltflug. Heute beginnen drei englische Flieger die Reise um die Welt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Mittwoch, den 26. März.

47. Abt. Die Bezirksführer werden gebeten, vollzählig in der Kreisversammlung bei Rahe zu erscheinen und die Kassenlisten mitzubringen.

71. Abt. Wilmersdorf. 7½ Uhr bei Jonas, Durlacher-, Ecke Bruchsaler Straße. Tagesordnung: „Der Reichstagswahlkampf und unsere Maßnahmen."

130. Abt. Tegel. 7½ Uhr: Mitgliederversammlung im Zeichensaal der Mädchenschule, Treskowstr. Tagesordnung: 1. „Sozialdemokratie und Reichstagswahl." Referent: Gen. Reventlow. 2. Vorbereitung zu den Wahlen.

Gewerkschaftsbewegung

Die erkannten Arbeiterverräter.

Der Befehl aus Moskau, die deutschen Gewerkschaften, da man sich ihrer nun einmal nicht „bemächtigen" kann, bis spätestens nach den Reichstagswahlen zu spalten, verursacht den Kommunisten Leibschmerzen. Seit zwei Wochen druckſen sie nun schon an dem Ukas herum und können nicht zu Rande kommen. Eine Reihe von kommunistischen Gewerkschaftlern hat der KPD. bereits den Krempel vor die Füße geworfen. Mit Schumacher und Kaiser allein wird aber dem Sinowjew und seinem Propheten Scholem nicht gedient sein.

Die „Rote Fahne" sucht sich, so schlecht sie kann, dadurch aus der Verlegenheit zu ziehen, daß sie die abgedroschenen Räubergeschichten über die Amsterdamer „Verräter" und den „Lügen-Vorwärts" ihren Lesern täglich wieder vorsetzt. Zu diesem Zweck hat sie zweimal hintereinander die Antwort des „Vorwärts" auf den Artikel des Herrn von Borsig zitiert, wie eben die „Rote Fahne" zitiert. In ihrer heutigen Nummer schreibt das ausgehaltene Blatt Sinowjews:

Der „Vorwärts" als Sprachrohr der Reformisten beugt den krummen Rücken noch tiefer und antwortet in seiner Sonnabend-Abendnummer folgendes:

„Die Gewerkschaften waren und sind auch heute immer bereit, soweit wirtschaftliche Bedürfnisse wirklich vorliegen, Ueberstunden zu vereinbaren. Diese Bereitwilligkeit der Arbeitnehmer kann von niemanden bestritten werden. . . .

Die Gewerkschaften haben immer erklärt, und ihre Erklärungen auch durch die Tat bewiesen, daß sie eine Vereinbarung ohne Kampf einem Kampf vorziehen. Von dieser Auffassung haben sie sich auch nicht durch die Demagogie der von Moskau Ausgehaltenen abbringen lassen. Es war vielleicht der folgenschwerste taktische Fehler der Arbeitgeber, diese Tatsache verkannt zu haben."

Das heißt, die Reformisten sind bereit, alle Bedingungen der Unternehmer zu erfüllen und so eine neue Arbeitsgemeinschaft einzugehen. „Energisch weitergehen" im Sinne des Herrn Borsig heißt aber, offen und schamlos den Streikbruch zu organisieren.

Die scheinbar wortlich zitierten Sätze lauteten in Wirklichkeit:

Die Gewerkschaften haben immer erklärt, und ihre Erklärungen auch durch die Tat bewiesen, daß sie eine Vereinbarung ohne Kampf einem Kampf vorziehen. Von dieser Auffassung haben sie sich auch nicht durch die Demagogie der von Moskau Ausgehaltenen abbringen lassen. Es war vielleicht der folgenschwerste taktische Fehler der Arbeitgeber, diese Tatsache verkannt zu haben. Aber wenn die Arbeitgeber heute versuchen sollten, ein kaudinisches Joch aufzurichten, unter das die Gewerkschaften sich zu beugen hätten, um von den Arbeitgebern anerkannt zu werden, so kann ihnen jetzt schon mit aller Klarheit und in aller Ruhe erklärt werden, daß eine solche „Voraussetzung" von den Gewerkschaften abgelehnt wird. Der Artikel des Herrn v. Borsig zeigt aber auch allen Arbeitnehmern — Arbeitern, Angestellten und Beamten —, daß die tatsächliche Voraussetzung der Anerkennung ihrer Forderungen in ihrer Machtstellung, d. h. in ihrer Einheit und Geschlossenheit liegt.

Aber wie steht es denn mit den kommunistischen Gewerkschaftlern, die heute noch der KPD. angehören und gleichfalls, wie die verruchten „Verräter", sich im Schweiße ihres Angesichts bemühen, mit den Unternehmern ohne Kampf Vereinbarungen zu treffen. Warum ist z. B. Hörtz von den Schuhmachern, der dieselbe „verräterische" Taktik der kampflosen Verhandlungen anwendet, noch nicht gebührend gebrandmarkt worden? Und was machen die Gäbel, Kaiser und Konsorten, die bereits den Trennungsstrich gezogen haben? Sie laufen den Unternehmern nach und bitten sie mit erhobenen Händen, mit ihren Organisationssplittern Verträge abzuschließen.

Die gewerkschaftliche Arbeit der Sonderorganisationen macht keine Fortschritte. Die Bemühungen, tariffähig zu werden, sind auf der ganzen Linie mißglückt. In wilden Betriebsbewegungen der Kartonagenbranche wurde die Forderung der Anerkennung ihrer Organisation und der Zulassung ihres Verhändlers gestellt, dann aber diese Forderung wieder fallen gelassen. Ihre Lohnforderungen und die Wiederaufnahme der Arbeit in den ausständigen Betrieben mußten dann von dem Vertreter des Buchbinderverbands geregelt werden. Auch in den anderen Branchen versuchten die Sonderbündler, an den Tarifverhandlungen teilzunehmen. So müssen sie sich in einem Schreiben an den Verein Berliner Buchdruckereibesitzer gewandt haben; denn uns ging die Abschrift folgenden Briefes zu, den die Buchdruckereibesitzer an Czerny schrieben:

Verein Berliner Buchdruckereibesitzer.
Fr. W. Schm., Br. — Berlin, den 4. 3. 1924.

An den Buchbinder Herrn Czerny,
Berlin SO, Engel Ufer 22.

Nach der uns zugegangenen Mitteilung des Verbandes der Buchbinder sind ausschließlich als verantwortliche und geschäftsführende Persönlichkeiten einige Herren dem Verein namhaft gemacht worden, zu denen Sie nicht gehören.

Der Verein ist leider nicht in der Lage, irgendwelche offiziellen Aeußerungen Ihrerseits entgegenzunehmen.

Hochachtungsvoll
Verein Berliner Buchdruckereibesitzer E. V.
Schmidt, Generalsekretär.

Im „Graphischen Block" feiert man die Spaltung, gibt vor, neue Wege zu gehen, gebärdet sich überradikal. Aber praktisch versucht man dieselben tariflichen Wege zu gehen, wie die alte Organisation. Diese Schaukler und Phrasenhelden blühen aber immer mehr auf beiden Seiten ab. Die Unternehmer schreiben höfliche Absagebriefe, und die Arbeiter erkennen immer mehr, daß sie beschwindelt und getäuscht wurden.

Lohnkonflikt in der Lederwareninduſtrie.

Eine überfüllte Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Lederwareninduſtrie nahm gestern Stellung zur Lohnbewegung in der Branche. Bevollmächtigter Blume berichtete über die letzten Verhandlungen, daß, da die Unternehmer ebenso wie der Schlichtungsausschuß einen Antrag auf eine 20prozentige Lohnerhöhung ablehnten, beschlossen wurde, in den Betrieben eine Forderung auf Erhöhung der Stundenlöhne um 10 Pf. zu stellen. Die Arbeitgeber konnten sich auch dazu nicht verstehen, sondern erklärten, den Schiedsspruch (der also alles beim alten ließ) annehmen zu wollen, gegebenenfalls dessen Verbindlichkeit zu beantragen. Sie wollten aber ihren Arbeitern noch weiter entgegenkommen und in ihrer Vollversammlung am Donnerstag dieser Woche darüber Beschluß fassen, ob sie sich dem Vorschlag des Vorsitzenden der Schlichtungskammer, eine Zulage von 5 Pf. zu zahlen, anschließen könnten. Sie wären auch nicht abgeneigt, eine eventuell eintretende Mietssteigerung durch Lohnaufbesserung auszugleichen. Die Verhandlungskommission machte darauf aufmerksam, daß es den Arbeitern nicht nur auf eine Ausgleichung ihrer Mehrbelastungen ankäme, sondern auf eine Lohnerhöhung zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung. Blume gab der Auffassung Ausdruck, daß die Unternehmer durch die während der Arbeitszeit abgehaltene Versammlung in ihren Entschließungen für die Arbeiterschaft günstig beeinflußt würden und daß die Anwesenden bei der Abstimmung über Annahme oder Streik zu berücksichtigen haben, daß bei den bevorstehenden Manteltarifverhandlungen sehr leicht Konflikte entstehen, die eine kampfbereite Kollegenschaft erforderlich machen.

Die Diskussion ergab von fast allen Rednern die Ablehnung des Vorschlags, sich mit 5 Pf Lohnerhöhung abspeisen zu lassen. Eine Abstimmung, ob event. in den Streik eingetreten werden soll, ergab bei 2035 Abstimmenden nicht die statutenmäßige Dreiviertelmehrheit für den Streik. Die Arbeitgeber haben es also nochmals in der Hand, durch ein entsprechendes Entgegenkommen den Kampf zu vermeiden.

Scharfmacher in der Musikinstrumenteninduſtrie.

Die Wiederaufnahme der Arbeit nach der elfwöchigen Aussperrung in der Klavierbranche vollzieht sich nicht so reibungslos, wie man annehmen sollte, nachdem die Unternehmer den von ihnen zuerst abgelehnten Schiedsspruch nach einer unwesentlichen Aenderung angenommen haben. Vielen von ihnen scheint das lange Feiern doch ein hübsches Loch in den Beutel gerissen zu haben. Das beweist die starke Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises seit Beendigung des Kampfes. Gerade die größten Firmen sind erpicht darauf, ihre alten, eingearbeiteten Leute wieder zu bekommen. Sie haben große Nachteile davon, daß ein Teil der seinerzeit brutal aufs Pflaster geworfenen Arbeiter inzwischen andere Arbeit angenommen hat.

Auf der anderen Seite halten gewisse Arbeitgeber die Zeit für gekommen, ihr Mütchen an den Arbeitern und besonders ihren Funktionären kühlen zu können. Sie fordern entgegen dem klaren Wortlaut der Vereinbarung, daß sofort 51 Stunden gearbeitet werden soll, was denn auch in einigen kleineren Betrieben von der Betriebsvertretung zugestanden wurde. Bei anderen Firmen versucht man mißliebige Arbeiter, Betriebsräte und Vertrauensleute zu maßregeln und stellt „Lehrlinge" im Alter von 20—34 Jahren ein, die ohne Beobachtung der tariflichen Bestimmungen herangeholt werden. Die Belegschaften mehrerer Betriebe sind deshalb wieder in den Ausstand getreten oder haben die Arbeit erst gar nicht aufgenommen. Sie werden trotz der langen Aussperrung den Scharfmachern unter den Unternehmern zeigen, daß diese kein Recht haben, bei der Erfüllung von Abmachungen und Tarifverträgen gegen Treu und Glauben zu handeln.

Die Funktionäre der Branche stellten sich nach einer eingehenden Besprechung dieser Willkürakte auf den Standpunkt, daß von einer generellen Verlängerung der Arbeitszeit keine Rede sein könne, und daß die Kollegen der Betriebe, in denen noch Differenzen bestehen, mit allen Mitteln der Organisation zu unterstützen sind.

Neue Löhne für Kinomusiker.

Zwischen dem Schutzverband Deutscher Filmtheater und der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Musiker-Verbandes wurden in freier Vereinbarung die bisherigen Wochenlöhne der Kinomusiker von 48 auf 65 M. erhöht. Konzertmeister und Tastenspieler erhalten 75 M. Der Zuschlag für Kapellenleiter beträgt 100 Proz. auf den Grundlohn von 60 M. Die neuen Lohnsätze treten mit dem 15. März in Kraft, sie gelten für eine 37stündige Arbeitswoche. Das Abkommen selbst läuft bis zum 30. Juni 1924.

Der Londoner Verkehrsstreik.

Der Ausschuß zur Untersuchung des Ausstandes der Londoner Straßenbahnangestellten hat der Regierung einen vorläufigen Bericht vorgelegt, in dem er erklärt, daß die Wohlbegründetheit der Forderung der Angestellten nach einer Lohnerhöhung von acht Schilling wöchentlich nicht ernstlich in Frage gezogen werden könne, daß aber eine Krisis dadurch entstanden sei, daß die Straßenbahngesellschaften infolge der Konkurrenz der Autoomnibusse und der großen Ausgaben zur Erhaltung der Straßenbahnlinien nicht imstande seien, erhöhte Löhne zu zahlen. Der Bericht hebt hervor, daß die gegenwärtige Krisis nicht durch eine Fahrpreiserhöhung gelöst werden könne. Er empfiehlt, daß die Regierung auf gesetzlichem Wege den gesamten Perrsonenverkehr im Londoner Gebiet einer zentralen Behörde unterstelle. Dies sei die einzige Grundlage für die Wiederaufnahme von Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Angestellten.

Vertreter der Arbeitgeber und der Angestellten erörterten gestern abend die Lage im Streik der Straßenbahnangestellten mit dem Premierminister Macdonald und setzten ihm auseinander, wie eine Verständigung erzielt werden könne. Die Verhandlungen sollen morgen wieder aufgenommen werden.

Beilegung des dänischen Arbeitskonflikts. Der drohende große Arbeitskonflikt in Dänemark, der über 50 000 Arbeiter umfaßt haben würde, ist gestern beigelegt worden, indem der Vermittlungsvorschlag des Schiedsmannes sowohl von den Arbeitgebern als auch von den Arbeitnehmer angenommen worden ist.

Wirtschaft

Fords Absichten in Europa. Die schwedischen Montierungswerkstätten des amerikanischen Automobilkönigs sind von Malmö nach Stockholm verlegt worden und sollen dort zu einer großen Fabrik für den Export nach den Ostseeländern ausgebaut werden. Die dänische Oeffentlichkeit, die über den Bruch des Fordschen Versprechens, das bekanntlich dahin ging, daß die Ford-Fabriken in Kopenhagen den Export nach den Ostseeländern bekommen sollten, beunruhigt ist, wird von dem Ford-Direktor in Kopenhagen dahin vertröstet, daß Kopenhagen Zentrale für den in nächster Zeit zu erwartenden großen Verkauf von Ford-Wagen nach Deutschland werden wird. In dieser Woche sind drei Ford-Probewagen nach Deutschland abgegangen. Ford versichert bestimmt, daß das deutsche Importverbot für ausländische Automobile in nächster Zeit aufgehoben wird und will alle Maßnahmen getroffen haben, um dann sofort einen Massenabsatz von Ford-Automobilen in Deutschland zu sichern.

Die Tschechoslowakei erleichtert die Wareneinfuhr. Während in den Vorjahren die Tschechoslowakei sich mit einem außerordentlichen prohibitiven Schutzgürtel von Zöllen und Einfuhrverboten umgeben hat, um ihre einheimische Industrie auf dem Inlandsmarkte möglichst vor der Konkurrenz des Auslandes zu schützen, baut die tschechoslowakische Regierung die von ihr erlassenen Einfuhrverbote jetzt allmählich wieder ab. Wie nun dem „Konfektionär" aus Prag berichtet wird, erfährt diese dem Freihandel mehr entgegenkommende Politik eine weitere Bestätigung durch Erlaß einer neuen Einfuhrfreiliste, die das Handelsministerium mit Wirkung vom 24. März 1924 herausgegeben hat. Die in Frage kommenden Zolltarifpositionen beziehen sich u. a. auf eine ganze Reihe von Waren, die bisher unter Einfuhrverbot gestellt waren, weil sie speziell Artikel der tschechoslowakischen Industrie betrafen, z. B. Textilien, Holzwaren, Glaswaren u. a. m. Die außerordentlich hohen Einfuhrzölle stellen noch immer ein gewisses Hemmnis für den Import nach der Tschechoslowakei dar.

Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskonjunktur. Die wissenschaftliche Konjunkturforschung wird in den Vereinigten Staaten in großem Maßstab und mit sehr beträchtlichen materiellen Mitteln betrieben. Das Nationalamt für Wirtschaftsforschung hat erst vor kurzem eine umfangreiche Arbeit unter dem Titel „Konjunktur und Arbeitslosigkeit" herausgegeben. In dieser Arbeit wurde unter anderem festgestellt, daß sich während der Krisenzeit die Produktion und die Preisentwicklung nicht decken. In den meisten Industrien wurde der Höchststand der Produktion vor dem Höchststand der Preise erreicht; auch setzte die Erholung der Produktion früher ein als die der Preise. Die Arbeitslosigkeit trat um so mehr in Erscheinung, je weiter eine Industrie vom endgültigen Verbraucher entfernt ist. Der Detailhandel hat während der Krise den größten Teil seines Personals noch beschäftigen können, die Fertigproduktionsindustrien kamen an zweiter Stelle, während die für andere Gewerbezweige arbeitenden Industrien, wie Bergbau, Transport und Maschinenbau, die größte Arbeitslosigkeit aufwiesen. Dies war bereits aus der englischen gewerkschaftlichen Arbeitslosenstatistik zu ersehen. Die Konjunkturforschung die sich auf eine sehr große Anzahl von Betrieben erstreckte, ergab unter anderem eine sehr wichtige Feststellung: daß nämlich die Beschäftigung in den kleinen Betrieben viel regelmäßiger ist als bei den großen und die Unregelmäßigkeit der Beschäftigung mit der Größe des Betriebes wächst. Diese viele überraschende Tatsache erklärt sich daraus, daß die Großunternehmungen infolge ihrer Organisation und Finanzkraft sich zur Einschränkung oder auch Ausdehnung der Produktion rasch entschließen können, während der im Konkurrenzkampf stehende Kleinbetrieb in diesen Bewegungen viel mehr gehemmt ist. Er wird die Produktion erst nach Erschöpfung seiner Geldmittel und Kreditmöglichkeit einschränken, kann aber die eingeschränkte Produktion nicht zu beliebiger Zeit wieder ausdehnen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Artur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: A. Ellern; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

M. Riethmüller seit 1902
„DAS HAUS DER TUCHE"
Berlin C 2, Molkenmarkt 15 (Ecke Post-Strasse)
seit 20 Jahren leistungsfähig!
Herrenstoffe für Straße, Sport und Reise von M. 3.50 an
Damenstoffe, Gabardine, Ripse, Marocains . 8.50 9.50

Allgem. Ortskrankenkasse Berlin-Lichtenberg.
Bekanntmachung. 103/7
Der 15. Nachtrag zur Kassensatzung hat unter dem 19. 3. 1924 die Genehmigung des Oberversicherungsamtes Berlin gefunden. Danach wird der § 48 dahin geändert, daß die Beiträge von 8 Proz. auf 6 Proz. herabgesetzt werden. Die Aenderung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Berlin-Lichtenberg, 24. März 1924.
G. Bubbe, Schriftf. O. Seifel, Vorf.

Rheumatismus
Gicht, Ischias, Nerven- und Erkältungsschmerzen find. sof. wirksame Hilfe durch Electricum ein Naturprodukt von kräftig durchgreifender Wirkung die schnell schmerzstillende Einreibung. Man nehme nur „Electricum". In Drogen- und Apotheken erhältlich, wo nicht, durch Otto Reichel, Berlin 43, SO., Elisabethstr. 4.

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

Ruhebetten 20 M.
Klubgarnit. 170 M.
Chaiselong.-decken . . 12 M.
Neukölln, Anzengruberstr. 2
Gardinenverkauf Bitte, Wilmersdorfer Str. 66 A 1. Etage. Kein Laden. Konkurrenzlos bill. Preise in Gardinen, Stores, Betts., Tisch- u. Diwandeck., Bettwäsche. Bes. ohne Kaufzwang. Anzahlung gestattet

Krause-Pianos zur Miete
Ansbacher Str. 1, Ecke Kurfürstenstraße

Wäschepracht
Die gute reine Kernseife 66% Fettgehalt.
Nur aus besten Rohstoffen! Stets in gleicher Güte! Ohne schädliche Bestandteile!
Stark & Co, Seifenfabrik G.m.b.H.
Berlin NO 55, Colmarer Straße 8–9.

Schuhe billig aber gut
Unser Geschäftsprinzip ist nicht allein billige Preise zu bringen, sondern bei billigen Preisen gute, reelle Ware zu liefern. Abgesehen von den ganz billigen Sachen, die zwar gut, aber nicht erstklassig sein können, führen wir nur streng reelle, haltbare Ware, so zum Beispiel Echte Boxrind-Herrenstiefel, auf echten Hand genäht, mit und ohne Doppelsohle, 10.90, echt Boxkalf-Damen-Halbschuhe, moderne spitze und runde Form auf Hand genäht, 10.90, beide sehr gute Fabrikate. Herrenstiefel, echt Chevreaux und Boxrind, sehr haltbare gute Ware 8.90, Damen-Halbschuhe, moderne spitze Form, 6.90, gutes Fabrikat. Bessere Sorten 8.90, 9.50, 10.80.
Weitere Beispiele:
Herrenstiefel braun Rindlederspalt 5.90
Herrenstiefel Chevreaux, Rindbox, Chromleder, mod. breit. Form. 7.90
Orig. Goodyear-Welt echt Chevreaux 12.50
Leder-Kinderstiefel von 1.25 an
Damen-Halbschuhe mod. Form 5.90
Damen-Halbschuhe braun Chevreaux und Boxrind 6.80 7.90
Damen-Halbschuhe Lacksch.-Ursch., runde Form 7.90
Eleg. Pumps L XV.-Absatz 8.90
Für ältere Damen Schnür- und Spangenschuhe 4.90
Wer einmal versucht, ist dauernder Kunde. / Sehen Sie sich unsere 17 Schaufenster an
Gross-Detail Schuh-Lokal Behrndt
Münzstr. 25 — Frankfurter Allee 54, Hohenstaufenstr. 13

Dezimalwagen
Tafelwag., Gewichte, Billigste Preise. Enorm. Lager
Georg Wagner Köpenicker Str. 71 Kein Laden

Hecht Tabakwarengroßhandlung
Zigarren, Zigaretten, Tabak billig
Lindenstr. 81

Möbel Müller!
Berlin C., Alexanderstr. 31 Tel. Amt 1732.
Speisezimmer, Herrenzimmer
Wohn- und Schlafzimmer, sowie Einzelmöbel ab Fabrik zu billigst. Preis.

Strickwesten
Bleyles Kinderkleidung
Ständig großes Fabriklager in Strick- und Wirkwaren aller Art zum Einzelverkauf
Bruno Richter & Co. Fabrik-Niederlage thüring. Wollwaren
Bln.-Pankow, jetzt Mühlenstr. 1 (Ecke Breite Straße)

Hosen
Unerhört billig!
Breeches v 3.50 Engl. Leder 4.50
Arbeitshose 3.9 Militärhose 5.50
Anzughose . 3.90 Streichhose v. 5.50
Anzüge . v 26.— Knabenanz. v. 8.50
Orig. Kieler Anzüge v. 17.50
Sport-Anzüge / Regenmäntel
München-Gladbach. Hosenzentrale
Neukölln, Berliner Str. 18/19 Ecke Reuterstraße
Berlin, Küstriner Platz 10 1 Min. vom Schles. Bahnhof

Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage des Vorwärts und trotzdem billig!

Volkskleidung
Hosen
Gummimäntel
Sport-Anzüge
Manchester u. Leden
Hemden, Socken
Unterhosen
Berufskleidung
Gute Ware! Billigste Preise!
Gerh. Kohnen
Neukölln Hermannstr. 76/77.